

wesenden, die zwei mächtigsten Fürsten Deutschlands, welche sich so lange feindlich gegenübergestanden hatten, in so friedlichem und freundschaftlichem Vernehmen zu sehen. Wenn der Ruhm, den Friedrich sich durch seine glücklich geführten Kriege, durch die Trefflichkeit seiner Staatsverwaltung, durch die Kraft seines Geistes erworben hatte, in der Brust des noch jugendlichen Kaisers Gefühle der Ehrfurcht und Bewunderung für den ergrauten Preußenkönig erwecken mußte; so fühlte sich dagegen Friedrich von der liebenswürdigen Bescheidenheit und dem Edelmuth des kaiserlichen Gastes mächtig angezogen. Als der König dem Kaiser den Vortritt lassen wollte, sagte dieser mit der ihm eigenthümlichen Bescheidenheit: „Das Alter geht vor; der Sohn muß sich nie über die Verdienste seines Vaters erheben wollen.“ So sprach der mächtigste Fürst von Europa. Friedrich freute sich auch, mit dem Helden Laudon zusammen zu treffen, der ihm so viel Schaden zugefügt hatte, und er behandelte ihn mit der größten Achtung.

Die beiden Fürsten verließen einander, erfüllt von gegenseitiger Bewunderung.

2. Menschenliebe.

Einst ritt Joseph, nur von einem Reitknecht begleitet, nach einem von Wien nicht weit entlegenen Dorfe. Es war Winter und ein tiefer Schnee deckte ringsum die Gefilde. Da der Kaiser einen Nebenweg eingeschlagen hatte, so konnte es nicht fehlen, daß die Pferde bisweilen tief in den Schnee versanken. Plötzlich ertönte ein Schrei hinter dem Rücken des Kaisers; dieser wendet sich um und sieht mit Schrecken, wie sein Reitknecht sammt seinem Pferde in einen tiefen, mit Schnee gefüllten Graben gerathen ist und vergebliche Anstrengungen macht, sich heraus zu arbeiten. Schnell springt der edle Monarch vom Pferde, um seinem Diener Beistand zu leisten. Unmöglich, er versinkt selbst und kommt in große Gefahr. Rings umher auf den vom Schnee blinkenden Feldern zeigte sich weit und breit kein Mensch, und noch in ziemlicher Entfernung blickt der Kirchturm eines Dörfchens über die Fläche hervor. Dorthin lenkte nun der menschenfreundliche Joseph sein Pferd, nachdem er noch mit liebevollen Worten den Diener getröstet und ihm versprochen hat, bald Hülfe zu bringen. Bald hat der Kaiser das Dorf erreicht und schnell sind mehrere Bauern zur Stelle, die mit ihren Pferden dem Voranreitenden folgen. Diesen aber treibt die Angst und Sorge um das Leben seines treuen Dieners weit voraus. In großer Entfernung folgen die aufgebotenen Bauern, langen endlich an dem Unglücksort an und bringen glücklich den Reitknecht mit seinem Pferde unter dem Schnee hervor. Der Arme war ohnmächtig geworden, aber den Bemühungen seines Herrn gelang es bald, ihn zum Leben zurückzubringen.

3. Wohlthätigkeit.

Einst fuhr der Kaiser in der Vorstadt spazieren; da begegnete ihm ein kleiner Knabe, welcher seine Hände bittend gegen den vornehmen